

# Mythos Mies in Potsdam – von vermeintlichen Vorbildern und gewissen Ähnlichkeiten

Christian Klusemann

Christian Klusemann: Mythos Mies in Potsdam – von vermeintlichen Vorbildern und gewissen Ähnlichkeiten, in: Bußmann, Frédéric, / Kopka, Diana (Hrsg.): Matrix Moderne | Ostmoderne. Bauen, baubezogene Kunst und Formgestaltung in Ostdeutschland und dem Europa der Nachkriegszeit. (Aurora. Chemnitzer Schriften zu Kunst und Kultur, Bd. 3). Heidelberg: arthistoricum.net 2023, S. 33-43, <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1170.c16395>

In Potsdam hält sich der Mythos, das dortige Institut für Lehrerbildung habe sich unmittelbar auf das Vorbild des 1959–1962 gebauten Home Federal Savings and Loan Association Building in Des Moines, Iowa (USA) von Mies van der Rohe bezogen.

Das Institut für Lehrerbildung war Teil eines in den 1970er Jahren errichteten großmaßstäblichen Baukörpers<sup>1</sup> zwischen Platz der Einheit und Altem Markt, beherbergte seit 1991 die Fachhochschule Potsdam und wurde 2017 im Kontext des ›Wiederaufbaus‹ der ›historischen‹ Stadtmitte abgerissen. Zum Baukomplex gehörte auch die in gleicher Formensprache gehaltene Wissenschaftliche Allgemeinbibliothek, die 2014 zum Bildungsforum umgebaut und überformt wurde. Im Zuge des Abrisses des Instituts für Lehrerbildung wurde Mies sowohl von Gegnern als auch von Befürwortern des ostmodernen Baus herangezogen. Den Gründen dafür soll in diesem Beitrag ebenso nachgegangen werden, wie der Frage danach, ob das Gebäude in Des Moines tatsächlich als *das* Vorbild anzusehen ist.

Mit dem Stützensgang ähnlich einer Kolonnade sowie den vertikalen Wandvorlagen und horizontalen Brüstungselementen unter- und oberhalb hochrechteckiger Fenster gab es gewiss einige Ähnlichkeiten. Am Institut für Lehrerbildung fiel zudem die (von der Fünfgeschossigkeit der Bibliothek abweichende) Dreigeschossigkeit als Parallele zum Gebäude in Des Moines ins Auge. Zugleich zeigten sich Unterschiede. So waren die ›Lisenen‹<sup>2</sup> nicht bis zur Dachkante durchlaufend und jeweils oberhalb der Stützen paarweise angeordnet. Abweichend waren ferner die Materialität – bei Mies kam primär



[1] Potsdam, Institut für Lehrerbildung, Kollektiv Sepp Weber, 1971 – 1977, Blick vom Alten Markt nach Nordwesten



[2] Des Moines, Iowa, Home Federal Savings and Loan Association Building, Ludwig Mies van der Rohe, 1959 – 1962

Stahl,<sup>3</sup> am Institut für Lehrerbildung Stahlbeton zum Einsatz –, die Farbigkeit und die dekorativen, sternförmigen Metall-Elemente an den Rücksprüngen des Instituts für Lehrerbildung, die sich beim Mies-Bau, der zudem eine rein quadratische Kubatur hat und städtebaulich anders eingebunden ist, nicht finden. [Abb. 1, Abb. 2]

Schon 2009 wurden die Wandvorlagen des Potsdamer Gebäudekomplexes seitens des mit dem Umbau der Bibliothek betrauten Architekten Rainer Becker mit Mies van der Rohe assoziiert.<sup>4</sup> Im Zenit der Debatten um das rekonstruierte »historische Potsdam« und den Verlust der Ostmoderne wurde Mies erneut herangezogen. Während die für den Erhalt des Instituts für Lehrerbildung kämpfende Initiative *Potsdamer Mitte neu denken* den Bau in Iowa sowie die Martin Luther King Jr. Memorial Library in Washington (1972) als mögliche Inspirationsquellen ins Spiel brachte und den Potsdamer Bau damit aufwerten wollte,<sup>5</sup> war 2015 im Deutschen Architekturforum (online) despektierlich von einer uninspirierten »Kopie« des einst als Bank, heute als Pastoralkolleg genutzten Gebäudes in Des Moines die Rede.<sup>6</sup> In diesem Kontext habe ich zusammen mit Mitautor\*innen 2016 wertneutral Ähnlichkeiten sowie Differenzen benannt und darauf hingewiesen, dass sich eine intendierte Rezeption dieses einen Gebäudes durch Quellenmaterial nicht nachweisen lässt.<sup>7</sup> Dessen ungeachtet fühlte sich das auf die Potsdamer Debatte aufmerksam gewordene FAZ-Feuilleton ein Jahr später berufen, den Bau in Iowa zum »Original« als Vorlage für den Potsdamer »Nachbau« zu erheben, dies wiederum mit der Intention, das Institut für Lehrerbildung zu verteidigen und in den Kontext der Nachkriegsarchitektur einzuordnen.<sup>8</sup> In Facebook-Gruppen wie FG Ostmodern hielten sodann Kritiker den vergleichenden Blick nach Westen für den Ausdruck eines Narratives, das die westliche Nachkriegsmoderne und die Ostmoderne leichtfertig gleichsetze.

Nun ist es nicht so, dass man sich in der DDR nicht mit Mies van der Rohe auseinandergesetzt hätte. Als 1960 auf der *Ersten Theo-*

*retischen Konferenz* der Deutschen Bauakademie »curtain-wall und Skelettbauweise als [...] Elemente westlicher Architektur« benannt wurden, derer man sich für eine »sozialistische Architektur« bemächtigen könne,<sup>9</sup> betonte Bruno Flierl, damals wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Theorie und Geschichte der Architektur an der Akademie, Mies »habe mit seinen klaren kubischen Bauten Werke von kühler Schönheit geschaffen, deren Tradition heute auch in der Sowjetunion weitergeführt werde, beispielsweise in Wlassows Entwurf für einen Palast der Sowjets in Moskau.«<sup>10</sup>

Nach dem Ende der DDR haben Architekturhistoriker\*innen prominente Sonderbauten im Kontext der Frage nach Verflechtungen der Nachkriegsmoderne in Ost und West in Relation zu Mies van der Rohe gesetzt.<sup>11</sup> So sieht Christine Meyer den von Wolfgang Hänsch entworfenen und 1969 eröffneten Dresdner Kulturpalast – mittelbar über »Theaterbauten, die in Mies' Nachfolge entstanden sind« – im Fahrwasser des Wettbewerbsentwurfs für das Nationaltheater in Mannheim (1953).<sup>12</sup> Laut Elmar Kossel sei nicht nur das New Yorker Lever House (SOM / Gordon Bunshaft, 1951–1952) inspirierend für das von 1961 bis 1964 am Berliner Alexanderplatz errichtete Haus des Lehrers gewesen, sondern dessen Architekt Hermann Henselmann habe die Vorhangfassade »mit einer vertikalen Profilierung nach dem Vorbild von Mies van der Rohes Seagram-Building von 1958« versehen.<sup>13</sup> Auch der Palast der Republik (Kollektiv Heinz Graffunder, 1973–1976) wurde mit dem Großmeister der Moderne in Zusammenhang gebracht: »Neben der Farbigkeit der Gläser und der [...] darauf abgestimmten Profile rekurrir[e] [...] die graphische Ausarbeitung der Fassade [...] auf die Fassadengestaltung des Seagram Buildings«, schreibt Anke Kuhrmann. Die Betonung »der Aluminiumdeckprofile der Palast-Curtain Wall spiegel[e]« ein »Mies'sche[s] Prinzip [...] wider.«<sup>14</sup> Und auch einem im Verhältnis weniger bekannten Bau, der Robotron-Kantine in Dresden (Herbert Zimmer und andere, 1969–1972), wurde unlängst durch Aktivisten von ostmodern.org eine Ähnlichkeit zum 1951 fertiggestellten Farnsworth House attestiert.<sup>15</sup>

Vor dieser Folie sind weitere Fachleute geneigt, auch die Gestalt des Instituts für Lehrerbildung oder des wenige Jahre älteren Potsdamer Datenverarbeitungszentrums (Kollektiv Sepp Weber, 1969–1971, im Volksmund Rechenzentrum genannt) in erster Linie mit einer Rezeption Mies van der Rohes zu erklären. So wurde ich vor zwei Jahren seitens der Redaktion gebeten, für einen Online-Beitrag im Lernort Garnisonkirche auf die »Verwandtschaft« mit dem Werk des Architekten hinzuweisen, insbesondere wegen der auch am Rechenzentrum zu findenden »Lisenen«. Doch erscheint der *alleinige* Verweis auf diese formalen Ähnlichkeiten ohne weitere Erklärung verkürzt, weil er die speziellen Bedingungen der Genese der Potsdamer Bauten außer Acht lässt. Dies soll im Folgenden – basierend auf neuen Re-

chercheergebnissen und Gesprächen mit dem an der Gestaltung des Komplexes aus Bibliothek und Institut für Lehrerbildung sowie des Rechenzentrums beteiligten Architekten Wolfgang Kärigel – differenzierter dargelegt werden.

Zunächst sei darauf hingewiesen, dass in der DDR jenseits herausragender Projekte – im Zuge derer mehr Freiheiten im Entwurf und in der Wahl der Materialien möglich waren – die bei öffentlichen Bauaufgaben vielfach angewandte Skelettbauweise mit getypten Elementen häufig zu einer kubischen »Grundgestalt« führte,<sup>16</sup> auch wenn das Sortiment der vorgefertigten Bauteile aus bestimmten »Baukästen« eine gewisse Flexibilität in der Baukörpergestaltung zuließ. Der zunehmende Grad der Industrialisierung aus ökonomischen Gründen konnte paradoxerweise zum Problem werden, wenn seitens höchster Stellen ein besonderer Anspruch an die Architektur und ihre städtebauliche Einbindung gestellt wurde.

Walter Ulbricht hatte bei einem Besuch im Jahr 1967 die unter Leitung des Potsdamer Stadtarchitekten Werner Berg stehende Zentrumsplanung kritisiert und vor Monotonie gewarnt. Die Forderung nach gestalterischen Eigenheiten betraf zunächst das Rechenzentrum in der Breiten Straße am Standort der 1968 gesprengten Garnisonkirche. Um den Vorwürfen des Ersten Sekretärs des ZK der SED entgegenzuwirken, »individualisierten« die Architekten der aus dem VEB Hochbauprojektierung Potsdam ausgelagerten Brigade um Sepp Weber, darunter Wolfgang Kärigel, das zugrundeliegende Konstruktionssystem SK-Ost. Sie konzipierten ein eigenes Fensterformat und ließen (heute nicht mehr vorhandene) sondergefertigte Aluminiumprofile zur vertikalen Gliederung der Fassaden installieren – und zwar laut Kärigel in Anlehnung an historische Potsdamer Bauten aus der Zeit Friedrich II., wie beispielsweise das benachbarte Schauportal des Langen Stalls.<sup>17</sup> Dies geschah noch bevor Fritz Eisels Mosaik *Der Mensch bezwingt den Kosmos* (1969–1972) zwischen den im Erdgeschoss sichtbaren Stützen angebracht wurde.

Hinsichtlich der architektonischen Gestaltung der Gebäude im Bereich des Alten Markts verlangte die *Direktive des Politbüros über die Neugestaltung des Zentrums* von 1968, dass »das Hauptaugenmerk zur Überwindung der Einförmigkeit [...] auf die plastische Gliederung [...] zu richten« sei.<sup>18</sup> Ein Jahr später hieß es im Generalbebauungsplan, »auf dem Standort des alten Potsdamer Stadtkernes« seien »die historischen Bauwerke Altes Rathaus[,] Knobelsdorff-Haus [...] und Nikolaikirche mit neuen Bauwerken zu einer architektonischen Einheit« zusammenzuführen.<sup>19</sup> Nachdem etliche Wettbewerbe vorausgegangen waren und das Nutzungskonzept gefunden war, wurde Ende der 1960er Jahre in Beratungen zwischen Stadtarchitekt Werner Berg, dem Architekten Sepp Weber, der SED-Bezirksleitung und Vertretern der Deutschen Bauakademie für den Komplex aus Bibliothek und In-

stitut für Lehrerbildung festgelegt, dass dieser aus kubischen Baukörpern (für verschiedene Nutzungsbereiche) samt Innenhöfen zur Belichtung bestehen solle, wobei Fassadenrücksprünge für Auflockerung sorgen und zugleich auf die Plastizität historischer Gebäude in Potsdam verweisen sollten. Ferner wurde eine »Arkadensituation« ins Spiel gebracht – dies unter anderem mit der pragmatischen Begründung, die Aufenthaltsqualität im Bereich der Geschäfte im Erdgeschoss zu erhöhen.<sup>20</sup>

Der beteiligte Architekt Hartwig Ebert erinnert sich, dass es »schwierig« gewesen sei, »für ein Gebäude dieser Größe einen Baubetrieb zu finden«. Am Ende fiel die Wahl auf »das Bau- und Montagekombinat Ost« mit Betriebsstellen in Frankfurt/Oder und in Potsdam als »einzige[m] Betrieb, der in der Lage [gewesen sei], dieses Gebäude zu bauen«.<sup>21</sup> Wie Wolfgang Kärgel konkretisiert, lag sowohl dem Institut für Lehrerbildung als auch der Bibliothek der VGB – der Vereinheitlichte Geschossbau – zugrunde. Es handelte sich um ein Baukasten-System für den Stahlbeton-Skelettbau, um eine Stützen-Riegel-Konstruktion,<sup>22</sup> die »in Verbindung mit Gelenken und Kernen ergänzender Bauweise beliebige Gebäudeformen« ermöglichen sollte.<sup>23</sup> War die L- oder S-förmige Großform des Potsdamer Baukomplexes schon seit Anfang der 1960er Jahre vorgesehen, konnten mit dem VGB die Innenhöfe, die Rücksprünge sowie der quergestellte Riegel am Alten Markt verwirklicht werden. Die Geschossanzahl war ebenfalls variabel. Der VGB ließ außerdem (wie alle Skelettkonstruktionen mit nichttragenden Fassadenelementen) zu, die äußeren Stützen in der Erdgeschosszone freizulegen, was automatisch zu einer Art Kolonnadengang führte.

Vergleichbares gibt es auch bei Mies van der Rohe.<sup>24</sup> Werner Berg oder Sepp Weber benötigten diesen aber nicht als alleinigen Impulsgeber. Letztlich geht die Idee der freiliegenden Stützen in der Moderne des 20. Jahrhunderts auf Le Corbusier zurück, und zum Zeitpunkt der Potsdamer Planung waren sie längst zu einem *der* Charakteristika des bis in die 1950er Jahre weiterentwickelten International Style geworden.<sup>25</sup> Zudem finden sie sich an früher oder zur gleichen Zeit errichteten DDR-Gebäuden, unter anderem den eingangs erwähnten. Wie Kärgel anführt, sei Stadtarchitekt Werner Berg durchaus an westdeutscher Architektur interessiert gewesen und habe ein Faible für Sep Ruf gehabt, der sich seinerseits intensiv mit Mies auseinandersetzte.<sup>26</sup> Ein konkreterer Link zu Mies findet sich im Kontext dieser Planungsphase nicht.

Ein neuerer Archivfund bestätigt, dass sich Berg mit dem Bau geschehen im Westen beschäftigte. So wurde der Gedanke an Kolonnaden, wie der Wunsch nach Auflockerung der Fassaden, womöglich auch durch einen Bau von Alvar Aalto in Wolfsburg angestoßen. Das dortige Kulturzentrum (1958–1962) weist im Ganzen allerdings weni-



[3] Wolfsburg, Alvar-Aalto-Kulturhaus (Kulturzentrum), Alvar Aalto, 1958–1962

ger Ähnlichkeiten zum Potsdamer Komplex auf als die Bauten Mies van der Rohe. Wie unterstrichene Textpassagen in einem Aufsatz zeigen, der Werner Berg zusammen mit Fotos zugespielt worden war, kann der Aalto-Bau zumindest als Referenzobjekt für die Frage gelten, wie eine Bibliothek und eine Bildungseinrichtung (in diesem Falle eine Volkshochschule) in *einem* Gebäudekomplex unterzubringen seien.<sup>27</sup> Ob die bei Aalto in eigenwilliger Form zu findende vertikale Betonung von Fassadenabschnitten für Berg inspirierend war, liegt im Dunkeln.<sup>28</sup> [Abb. 3]

Der Gedanke an eine vertikale Betonung der Fassaden wurde laut Kärigel erst im Laufe der Zeit in die Überlegungen zur Ausgestaltung der Bibliothek und des Instituts für Lehrerbildung einbezogen. Denn nach den ersten Versuchen, dem Baukörper eine eigene Note zu geben, wurde dieser erst in einem zweiten Schritt durch das Architektenkollektiv um Sepp Weber – laut Kärigel so, wie es eben »machbar« war, – individualisiert. Als Ornament ohne Potsdam-Bezug kamen Wolfgang Kärigel die *Sterne* in den Sinn, die von ihm entworfen und vor die Glasflächen im Bereich der Rücksprünge gehängt wurden. [Abb. 4] Dabei hatte Kärigel nach eigener Aussage Warenhausfassaden »aus West und Ost« vor Augen.<sup>29</sup> Der Grund für die vertikale Gliederung rühre indes, wie schon beim Rechenzentrum, aus den politischen Vorgaben für ein individuelles Antlitz, das sich zudem an der barock-klassizistischen Potsdamer Stiltradition orientieren sollte. In Anlehnung an die zum Teil palladianisch geprägten Schauffassaden aus dem 18. Jahrhundert mit ihren Lisenen, Pilastern oder Säulen in Kolossalordnung sollten nach einem Einfall von Wolfgang Kärigel und Sepp Weber Stahlbeton-»Lisenen« vor die typisierten Außenwandelemente montiert und außerdem ein vertikales Fensterformat verwendet werden.<sup>30</sup> Von Kärigel stammt auch die Idee



[4] Potsdam, Institut für Lehrerbildung, Kollektiv Sepp Weber, 1971 – 1977, Blick über die Friedrich-Ebert-Straße nach Osten



[5] Potsdam, Alter Markt mit Institut für Lehrerbildung, Nikolaikirche und Altem Rathaus (Sommer 2017)

der eingangs erwähnten, von den Bauten Mies' abweichende ›Doppelsebene‹. Doppelpilaster oder Doppelsäulen sind beispielsweise am neu-alten Stadtschloss oder auch am Schauportal des Langen Stalls zu finden. Bei allen Wandvorlagen handelte es sich um »objektbezogene Sonderanfertigungen«.<sup>31</sup>

Die einzeln oder eben paarweise vorgehängten ›Lisenen‹ wurden – so gab es das 1977 durch die Fachschule für Werbung und Gestaltung Berlin erarbeitete Farbkonzept für die historischen und neuen Bauten rund um den Alten Markt vor – weiß gestrichen, um sich vom gelblichen Farbton der Wandflächen abzuheben.<sup>32</sup> [Abb. 5] Diese Art der Kontrastierung ist für viele Barockbauten in der Havelstadt charakteristisch. Ob der Farbton überdies an ebenjenem zahlreicher barocker Wohnhäuser Potsdams orientiert war oder gar an das etwas hellere Gelb des Schlosses Sanssouci erinnern sollte, muss nach derzeitigem Stand der Recherche offenbleiben.<sup>33</sup> Allein die Entscheidung für ein Ockergelb liegt in Potsdam aber nahe.<sup>34</sup>

Was die Wandvorlagen angeht, wurde also nicht einfach »das konstruktive Prinzip des Stahlbetonskeletts auf die Gebäudehülle übertragen«, wie in der bisherigen Forschung angenommen wird.<sup>35</sup> Sie fungierten als reines Schmuckwerk. In diesem Punkt gibt es die deutlichste Überschneidung mit Mies van der Rohe. Dieser wollte zwar indirekt auf die Konstruktion verweisen, hatte aber die nicht-tragenden bronzebeschichteten Stahlträger am Seagram Building als ›Ornament‹ verwendet. Dieses ›Ornament‹, das sich auch bei dessen früheren Projekten – zum Beispiel als Profilierung der für Mannheim geplanten Glasfassade, dann als Doppel-T-Träger bei den meisten Bauten seines Spätwerks – fand, war bei Mies im Regelfall ohne Ortsbezug, laut dem am Seagram Building beteiligten Architekten Philipp Johnson aber als Hommage an die Klassik gedacht. Vor diesem Hintergrund kann Wolfgang Kärzels Aussage verstanden werden, dass in Potsdam »analoge Rahmenbedingungen« zu »analogen Gestaltungsmitteln« geführt hätten.<sup>36</sup>

Über diese Parallelen habe man sich im Entwurf jedoch keine Gedanken gemacht. Die Ideen seien laut Kärigel eigenständig entwickelt worden. Zugleich führt er an, dass Mies' Spätwerk, wie die Architektur des Westens überhaupt, für Kärigel und seine Kollegen »leitbildhaft im Sinne einer großen Klammer, eines Überbaus oder einer Strömung gewesen« sei.<sup>37</sup> Überdies ist nicht zu vergessen, dass Mies' Erstlingswerk mit dem Haus Riehl im heutigen Babelsberg steht. Das Schaffen von Mies war also nicht zuletzt in der Potsdamer Bau-geschichte verankert.

Auch wenn das Projekt am Alten Markt nicht im luftleeren Raum entstand und die Architektur des »Westens« den Architekten bekannt war, erscheint aufgrund der herausgestellten Aspekte zumindest die Rede von dem *einen* Vorbild in Des Moines, oder gar einer »Kopie« übertrieben. Damit wird suggeriert, dass die Ostmoderne ausnahmslos unter Bedingungen entstand, in denen es *jederzeit* möglich gewesen wäre, jedwede Einflüsse ohne Hindernisse zu rezipieren. Selbst wenn die Architekten genau das – eine direkte Hommage an dieses Gebäude – intendiert hätten, so war Derartiges nur in Ausnahmen möglich, beispielsweise bei den eingangs genannten »Prestigebauten«. Denn die Ostmoderne war »stärker von politischen Vorgaben [...] zur Ökonomisierung bestimmt als die [Moderne] in der Bundesrepublik. [...] Die Architekten haben die Vorgabe, sparsam zu bauen, umgesetzt, indem sie typisiert haben«.<sup>38</sup>

In Potsdam formte sich die endgültige Gestalt des mit Fertigteilen aus dem VGB-Elementekatalog errichteten Gebäudes aus diesem Grund sukzessive aus. Dabei ist von mehreren direkt und indirekt rezipierten Einflüssen auszugehen.

Die Stützen, die unter anderem von Bauten von Mies van der Rohe oder von Alvar Aalto inspiriert sein könnten, waren bereits vorgesehen, bevor der Gedanke an Wandvorlagen für den Komplex aus Bibliothek und Institut für Lehrerbildung aufkam. Der »Kolonnadengang« rührte in erster Linie aus funktionalen Aspekten beziehungsweise der Nutzung und konnte mit der Vereinheitlichten Geschossbauweise abgedeckt werden. Gleichzeitig vermittelten die Stützen, ob beabsichtigt oder nicht, zum Portikus der Nikolaikirche.

Die augenscheinlichste Parallele zu Mies' Spätwerk liegt in der Abstraktion eines klassischen Ornaments mittels (hier sondergefertigter) lisenenartiger Wandvorlagen durch Sepp Weber und Wolfgang Kärigel, die in einem zweiten Schritt installiert wurden. Die Analogien zwischen den Nachkriegsbauten Mies van der Rohes und dem Institut für Lehrerbildung beziehungsweise der Bibliothek liegen nach meiner Ansicht eher allgemein in einem gestalterischen Ausdruck im Mies'schen Sinne, jenseits des *einen* Baus in Iowa. Außerdem hatten sich Stützen in der Sockelzone sowie vertikal betonte Vorhangfassaden bis in die 1960er Jahre im Westen längst an zahlreichen, vor allem

öffentlichen Bauten durchgesetzt. Das war den Architekten um Berg, Weber und Kärjel »bis zum Mauerbau, zum Teil noch danach« aus »zugänglichen« Zeitschriften wie etwa der *Deutschen BauZeitschrift* (DBZ) bekannt.<sup>39</sup>

Ähnliche Gestaltungsmuster für im weitesten Sinne pavillonartige Bauten fanden sich (zu diesem Zeitpunkt) auch in der Sowjetmoderne.<sup>40</sup> Mit Blick auf die DDR sei noch angeführt, dass die Betonung der Vertikalen in den 1950er Jahren für viele Bauten der klassizistisch durchdrungenen Architektur der Nationalen Tradition kennzeichnend war (für die es Vorläufer in der Hochhausarchitektur der 1920er Jahre gibt), angefangen mit den Keramik-Lisenen an Hermann Henselmanns Hochhaus an der Weberwiese von 1952. In der DDR-Moderne der 1960er Jahre gewannen strukturell-expressive Momente an Boden, man denke etwa an das 1995–1996 abgerissene Außenministerium der DDR in Ost-Berlin (Josef Kaiser und andere, 1964–1967), dessen Vorhangfassade mit kunststoffbeschichteten »Lisenen« gegliedert wurde.<sup>41</sup>

In Potsdam ist eine vertikale Fassadengliederung durchaus naheliegend. Mit Blick auf den Bauplatz des Komplexes sei nicht nur an die Doppelpilaster- oder Säulen am Ende der 1950er Jahre gesprengten Stadtschloss oder am Alten Rathaus gedacht. Direkt am Standort des Riegels zum Alten Markt stand bis 1945 der Plögersche Gasthof mit Kolossalordnung, der momentan rekonstruiert wird. Die angestrebte Einordnung des Gebäudes in das städtische Umfeld beinhaltete zudem eine (den Bauten Mies' fremde) helle Farbigkeit sowie Rücksprünge des Baukörpers in postulierter Anlehnung an Risalite Potsdamer Barockbauten. – Derartige Anpassungsversuche kamen auch andernorts in der DDR vor. So stand oft »die Grundgestalt, nicht aber die Gestaltung des einzelnen Baus fest. Hier verblieben Architektinnen und Architekten [...] Spielräume, die selbst dazu genutzt werden konnten, Assoziationen an historische Gebäudeformen oder an lokale »Traditionen« hervorzurufen«. <sup>42</sup>

Im Potsdamer Fall dienten ironischerweise Gestaltungselemente der internationalen (und damit auch westlichen) Nachkriegsmoderne dem Versuch, mit organisatorisch und technisch einfachen Mitteln einen solchen Bezug herzustellen.

Die Kenntnis um die Ansätze der Architekten, die, so gut es eben ging, versuchten dem Bau eine individuelle Note zu geben und eine Angleichung an die historischen Umgebungsbauten zu erzielen (und sie hätten laut Kärjel gerne noch mehr gewollt),<sup>43</sup> zeigt nicht zuletzt, dass die Ostmoderne nicht ausnahmslos als geschichts- oder ortlos zu verstehen ist. Der aus Fertigteilen errichtete Gebäudekomplex zeigte mit den erst schrittweise applizierten Dekorationselementen und durch seine Farbigkeit einen Gestaltungswillen, der nach der Überformung des Bibliotheksteils und dem Abriss des Instituts für

Lehrerbildung nicht mehr nachvollziehbar ist. Dies galt auch für die *Sterne* ohne Ortsbezug, die an zeitgenössische Warenhausfassaden aus Ost und West anknüpfen, jedoch in ihrer spezifischen Form für das Institut für Lehrerbildung entworfen wurden.

Christian Klusemann studierte Kunstgeschichte, Neuere Geschichte und Philosophie an der Technischen Universität Dresden und der Freien Universität Berlin; er war 2011–2021 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Kunstgeschichtlichen Institut der Philipps-Universität Marburg, ebd. seit 2018 im DFG-Forschungsprojekt *Peter Grund (1892–1966) – Dortmund, Düsseldorf, Darmstadt*; seit 2022 ist er Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Unteren Denkmalbehörde in Hamm/Westfalen. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts, besonders Architektur und Städtebau der DDR, Architektur im Nationalsozialismus, Nachkriegsmoderne; 2016–Ende 2022: Dissertationsprojekt zur DDR-Architektur der 1950er Jahre.

## Anmerkungen

- Das Institut für Lehrerbildung, das zu DDR-Zeiten den Beinamen Rosa Luxemburg trug, entstand zwischen 1971 und 1977. Die im Kollektiv um Sepp Weber maßgeblich wirkenden Architekten waren Wolfgang Merz, Dieter Lietz und Herbert Gödicke. Für den von 1970 bis 1974 gebauten Bibliotheksteil waren außer Sepp Weber die Architekten Hartwig Ebert, Peter Mylo und Fritz Neuendorf verantwortlich, die auch das benachbarte Wohnhaus Am Alten Markt 10, den sogenannten Staudenhof, projektierten. Vgl. auch den Beitrag Atreju Allahverdý, Juliane Johannsen, Christian Klusemann, »Institut für Lehrerbildung / Wissenschaftliche Allgemeinbibliothek«, in: Christian Klusemann (Hrsg.), *Das andere Potsdam. DDR-Architekturführer. 26 Bauten und Ensembles aus den Jahren 1949–1990*, Berlin 2016, S. 191–199. Dort ist mit Bezug auf ältere Forschungen noch von Dieter Lenz die Rede. Der korrekte Nachname lautet jedoch Lietz (s. oben). In der »Truppe um Sepp Weber« war der Architekt Wolfgang Kärge für die Ausgestaltung von Fassaden zuständig (Interview des Autors mit Wolfgang Kärge, 23.6.2020).
- Der für entsprechende Fassadenelemente aus vormodernen Epochen übliche Begriff der Lisene wurde und wird von den am Bau des Instituts für Lehrerbildung beteiligten Architekten benutzt und findet sich überdies in zeitgenössischen Quellen (s. unten). Auch wird der Terminus verschiedentlich in der Fachliteratur zur Nachkriegsmoderne verwendet. Krohn spricht hinsichtlich der Doppel-T-Träger bei Mies sogar vom »Pilaster« (Carsten Krohn, *Mies van der Rohe – Das gebaute Werk*, Basel 2014, S. 81).
- Ebd., S. 192.
- Siehe D.B., »Ein Entwurf, der überzeugte«, in: *Potsdamer Neueste Nachrichten*, 17.1.2009, online: <https://www.tagesspiegel.de/potsdam/landeshauptstadt/ein-entwurf-der-uberzeugte-7643377.html>, 24.11.2021. Auch Rainer Becker spricht von »Lisenen«.
- Posts der Initiative Potsdamer Mitte neu denken auf deren Facebookseite vom 13. und 25.10.2015, online: <https://www.facebook.com/PotsdamsMitte/>, 24.11.2021.
- Post #382 des Users Konstantin im Deutschen Architekturforum vom 28.10.2015, online: <https://www.deutsches-architekturforum.de/thread/12597-potsdam-wiederherstellung-historische-mitte-diskussionsthread/?pageNo=20>, 24.11.2021.
- Allahverdý/Johannsen/Klusemann 2016 (wie Anm. 1), S. 193–194.
- Niklas Maak, Claudius Seidel, »Make Potsdam schön again«, in: *FAZ*, 10.4.2017, online: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/stadtplanung-make-potsdam-schoen-again-14953237.html>, 24.11.2021.
- Elmar Kossel, *Hermann Henselmann und die Moderne. Eine Studie zur Modernerezeption in der Architektur der DDR*, Königstein

im Taunus 2013, S. 156 (mit Bezug auf die Publikation *Probleme des Städtebaus und der Architektur* im Siebenjahrplan der Deutschen Bauakademie von 1961).

- Christine Meyer, *Kulturpaläste und Stadthallen der DDR. Anspruch und Realität einer Bauaufgabe*, Hamburg 2005, S. 235–236; S. auch Kossel 2013 (wie Anm. 9), S. 146.
- Zu diesen siehe z.B. Kerstin Wittmann-Englert (Hrsg.), *Verflechtungen. Berlin in der Architektur der 1960er Jahre*, Berlin 2017.
- Meyer 2005 (wie Anm. 10), S. 257.
- Kossel 2013 (wie Anm. 9), S. 156.
- Anke Kuhrmann, *Der Palast der Republik. Geschichte und Bedeutung des Ost-Berliner Parlaments- und Kulturhauses*, Petersberg 2006, S. 129.
- Sebastian Kositz, »Antrag im Stadtrat: Linke will Robotron-Kantine vor dem Abriss retten«, in: *Dresdner Neueste Nachrichten*, 11.12.2018, online: <https://www.dnn.de/lokales/dresden/antrag-im-stadtrat-linke-will-robotron-kantine-vor-dem-abriss-retten-LD5KACU2H75MHD3LUU6OMN7JKI.html>, 24.11.2021.
- Ulrich Hartung, »Funktionstypen und Gestalttypen in der DDR-Architektur der sechziger Jahre«, in: Christoph Bernhardt, Thomas Wolfes (Hrsg.), *Schönheit und Typenprojektion. Der DDR-Städtebau im internationalen Kontext*, Erkner 2005 (= *Regio Transfer*; 5), S. 181–207, hier S. 195.
- Siehe dazu (z.T. mit ähnlichen oder gleichen Formulierungen) Christian Klusemann, »Architektur des Rechenzentrums«, in: *Lernort Garnisonkirche*, Potsdam 2020, online: <http://lernort-garnisonkirche.de/?p=848>, 28.11.2021, online: <http://lernort-garnisonkirche.de/?p=848>, 28.11.2021.
- »Direktive des Politbüros des ZK der SED über den beschleunigten Aufbau des Stadtzentrumskerns von Potsdam« (1968), zit. n.: Christina Emmerich-Focke, *Stadtplanung in Potsdam 1945–1990: Kollision des Sozialismus mit dem städtischen Erbe Brandenburg-Preußens in Potsdam*, Potsdam 1999, S. 180; s. auch Christian Klusemann, »1960er Jahre«, in: Klusemann 2016 (wie Anm. 1), S. 105–106.
- »Generalbebauungsplan der Bezirksstadt Potsdam, 1. Arbeitsstufe (Generalbebauungsschema), Rat der Stadt Potsdam, Stadtbauamt, 28.8.1969«, S. 22, in: Landeshauptstadt Potsdam, Dokumentation Stadtentwicklung.
- Interview des Autors mit Wolfgang Kärge, 12.8.2021.
- »Kleinteilige Räume statt politischer Geste. Interview mit den Architekten Hartwig Ebert und Hiltrud Berndt zur Fachhochschule am Alten Markt in Potsdam«, in: *Baunetzwoche* 487, 13.4.2017, S. 23, online: <https://media.baunetz.de/baunetzwoche/get-pdf.php?pdf=/dl/2154921/baunetzwoche\_487\_2017.pdf>, 28.11.2021.
- Volker Mund, »Skelettbau«, in: Wüstenrot Stiftung (Hrsg.), *Moderne Architektur der DDR. Gestaltung Konstruktion Denkmalpflege*, Leipzig 2020, S. 59–64, hier S. 60.
- VEB Betonleichtbaukombinat Dresden (Hrsg.), *Vereinheitlichter Geschosshbau VGB. Angebot des VEB Betonleichtbaukombinat für mehrgeschossige Stahlbetonskelett-Bauten in Montagebauweise*, o. D., online: <https://www.bbr-server.de/bauarchivddr/archiv/plarchiv/00891-3579/akten-und-mappen-pdf/00891-3579-vgb-angebotsprospekt.pdf>, 24.11.2021. Möglich war eine variable Geschosshzahl. Die »Flächenausdehnung« war »unbegrenzt«, ebd. S. 1.
- »Mies's columns, or pilotis, are a key feature of his work.« (Elizabeth Stoloff Vehse, »Classicism as Foundation in Architecture: Ludwig Mies van der Rohe's Richard King Mellon Hall of Science and Michael Graves's Erickson Alumni Center«, in: *Graduate Theses, Dissertations, and Problem Reports* 848 (2011), S. 38–39).
- Diese Pilotis wurden bereits 1923 durch Le Corbusier in seinen *Fünf Punkte[n] für eine neue Architektur* für die Moderne dienstbar gemacht.

- 26 Kärge! bestätigt, dass die (Potsdamer) Architekten auch nach Westen schauten. Er selbst habe Ende der 1950er Jahre, also vor dem Mauerbau, die Neubauten der Interbau im Hansaviertel oder die Schwangere Auster mit seiner Kamera festgehalten (Interview des Autors mit Wolfgang Kärge!, 12.8.2021).
- 27 Ordner »Politbürovorlage«, in: Landeshauptstadt Potsdam, Dokumentation Stadtentwicklung.
- 28 Kärge! kann dazu keine Auskunft geben (Interview des Autors mit Wolfgang Kärge!, 12.8.2021).
- 29 Interview des Autors mit Wolfgang Kärge!, 12.8.2021.
- 30 Ebert, Berndt 2017 (wie Anm. 21). Das hat auch Wolfgang Kärge! im Interview am 12.8.2021 bestätigt. Die Fenster seien laut Kärge! eigens für den Standort entwickelt worden, allerdings beinhaltete auch das VGB-Sortiment hochrechteckige Fenster. Siehe dazu VEB Betonleichtbaukombinat Dresden (wie Anm. 23).
- 31 Interview des Autors mit Wolfgang Kärge!, 12.8.2021.
- 32 »Fachschule für Werbung und Gestaltung Berlin, Farbgestaltung Stadtzentrum Potsdam, 1977«, in: Landeshauptstadt Potsdam, Dokumentation Stadtentwicklung. Das Farbkonzept sah im Bereich des Alten Markts einen »Dreiklang« vor: Gelb für das Bildungszentrum, Rosa für den Obelisken und Grün für das Knobelsdorff-Haus neben dem hellen Alten Rathaus (ebd.); S. auch o. A., »Fachhochschule Potsdam – Machtkampf um Potsdams Mitte«, in: Christopher Falbe, Dina Dorothea Falbe (Hrsg.), *Architekturen des Gebrauchs. Die Moderne beider deutscher Staaten, 1960-1979*, Weimar 2017, S. 84–92, hier S. 90.
- 33 Siehe Allahverdy, Johansen, Klusemann 2016 (wie Anm. 1), S. 195.
- 34 Fachschule für Werbung und Gestaltung 1977 (wie Anm. 32).
- 35 METROPOLAR (Hrsg.), *Und der Zukunft zugewandt. Potsdam und der gebaute Sozialismus*, Potsdam 2011, S. 64; S. auch Atreju Allahverdy, Christian Klusemann, »Datenverarbeitungszentrum«, in: Klusemann 2016 (wie Anm. 1), S. 163–167, hier S. 164.
- 36 Interview des Autors mit Wolfgang Kärge!, 23.6.2020; S. auch Klusemann 2020 (wie Anm. 17).
- 37 Interview des Autors mit Wolfgang Kärge!, 12.8.2021. Mies wurde auch in der *Deutschen Architektur* behandelt, etwa in einer Rezension des 1965 veröffentlichten Buches *Mies van der Rohe – Die Kunst der Struktur* von Werner Blaser. Der Rezensent war der Ansicht, die Publikation sei »[b]rauchbar [...] wegen der zumeist ausgezeichneten Abbildungen von Entwürfen, gebauten Objekten, Konstruktionsdetails, und Fotomontagen.« (Adalbert Behr, »Rezension von Werner Blaser, *Mies van der Rohe – Die Kunst der Struktur*, 1965«, in: *Deutsche Architektur* 1 (1967), S. 62–63; S. dazu auch Klusemann 2020 (wie Anm. 17).
- 38 »DDR-Alltagsarchitektur aufheben und später den Kindern zeigen?« Nachlese zur Tagung *Denkmal Ost-Moderne II* in Weimar. Arnold Bartetzky im Interview mit Roman Hillmann«, in: *Bausubstanz* 5-2 (2014), S. 68–73, hier S. 68, online: [https://www.uni-weimar.de/fileadmin/user/fak/architektur/professuren\\_institute/Denkmalpflege\\_und\\_Baugeschichte/Downloads/Allgemein/Ost-Moderne\\_II/OstMod\\_Interview\\_RHillmann.pdf](https://www.uni-weimar.de/fileadmin/user/fak/architektur/professuren_institute/Denkmalpflege_und_Baugeschichte/Downloads/Allgemein/Ost-Moderne_II/OstMod_Interview_RHillmann.pdf), 28.11.2021.
- 39 Interview des Autors mit Wolfgang Kärge!, 12.8.2021. Andreas Butter schreibt einordnend über die entwerferischen Ansätze der Architekten in der DDR (unter Berücksichtigung der Freiheiten, die ihnen geblieben waren): »Die subjektive Gewissheit des Entwerfers vom originären Charakter seiner Leistung spricht nicht gegen den Einfluss bewusst und unbewusst aufgenommenener Anregungen.« Andreas Butter, »BEROLINA – MOSKAU – INTERNATIONAL. Bautypologische Bezüge zwischen Ost und West«, in: Kerstin Wittmann-Englert (Hrsg.), *Verflechtungen. Berlin in der Architektur der 1960er Jahre*, Berlin 2017, S. 54–70, hier S. 56.
- 40 Für den Hinweis danke ich Christopher Nickol. Wolfgang Kärge! meint dazu, solche Gliederungs- bzw. Gestaltungselemente seien allein aufgrund »ähnlicher Ausgangslagen« oder auch rein pragmatisch als Sonnenschutz zur Anwendung gekommen (Interview des Autors mit Wolfgang Kärge!, 12.8.2021).
- 41 Diese Textpassage wurde bis auf eine marginale Änderung übernommen aus: Klusemann 2020 (wie Anm. 17).
- 42 Hartung 2005 (wie Anm. 16), S. 195; S. auch Roman Hillmann, »Gesellschaftliche Bauten«, in: Wüstenrot Stiftung 2020 (wie Anm. 22), S. 90–102, hier S. 91–92.
- 43 Interview des Autors mit Wolfgang Kärge!, 12.8.2021.

## Fotonachweise

- [1] Willo Göpel, Lizenz: CC BY-SA 3.0 / CC BY-SA 3.0 DE.  
 [2] The Art Institute Of Chicago | artic.edu.  
 [3] Zahlenmonster, Lizenz: CC BY-SA 3.0.  
 [4] Christian Klusemann, 2013.  
 [5] Rüdiger Seyffer, 2017.